

Ihr Geld

von Silvio Breisinger

**Pensionsplanung ab 50 beginnen**

■ **MIT UNSEREM** Vorsorgesystem sind wir in Europa mit Sicherheit in einer guten Ausgangslage für die Zukunft, um sich im Wandel der Zeit optimal zu verändern und den neuen Gegebenheiten anzupassen. Durch die heutigen Verpflichtungen der 1. Säule (AHV), 2. Säule (Pensionskasse) oder der 3. Säule stellt sich aber sicher dennoch jeder Arbeitnehmer oder Selbständigerwerbender einige Fragen für die Zukunft:

WAS ERHALTE ICH von der AHV im Pensionsalter? Mit welchem Alter werde ich in der Zukunft pensioniert? Wie wird mein Pensionskassenkapital verzinst? Wie sicher ist meine Pensionskasse (Deckungsgrad)? Welche Revisionen oder Gesetzesveränderungen folgen noch? Wie sieht die Besteuerung jetzt und in der Zukunft aus? Welche erbrechtlichen Möglichkeiten sind heute vorhanden?

EINE PLANUNG SOLLTE spätestens ab 50 beginnen. Dabei gibt es diverse Varianten. Etwa eine Amortisation bei Ablauf einer Hypothek (Tranchenlaufzeiten) ab 60 oder ein Kapitalbezug der Pensionskasse Ehefrau/Ehemann sowie die Auszahlungen von Versicherungen und Bankkontos 3. Säule A. Mit einer guten Planung der Kapitalauszahlungen kann der Steuerbetrag um einen namhaften Betrag gesenkt werden.

FÜR EINE OPTIMALE Planung der AHV-Renten/Pensionskassenrenten und dem Kapitalverzehr des Vermögens ist es wichtig, ein genaues Budget für die Pensionierung zu erstellen und dadurch eine bessere Entscheidungsgrundlage für einen Pensionskassenkapitalbezug zu erhalten. Die Steuerbelastung im Pensionsalter ist zu beachten, aber auch das persönliche Familienumfeld sowie die eigene körperliche Verfassung kann eine wichtige Entscheidungsgrundlage sein.

DIESE KOSTENLOSE Dienstleistung von einigen wenigen Banken ist zu empfehlen, um sich optimal auf den Ruhestand vorbereiten zu können.

Silvio Breisinger ist Vorsorgespezialist der Credit Suisse im Marktgebiet Oberbaselbiet



In den nächsten 20 Jahren entstehen Wohnungen für 20 000 Einwohner – auch Luxuswohnungen wie im neuen Markthalle-Turm. ZVG

10 000 neue Wohnungen für Basel

Wohnen «Stapi» Morin will Basel weiterentwickeln und Wohnraum für 20 000 Personen schaffen

VON YEN DUONG

In Basel-Stadt entstanden in den letzten zehn Jahren mit dem Projekt Logis Bâle Tausende zusätzliche Wohnungen – so in der Erlentmatte oder rund um den Bahnhof St. Johann. Das reicht der Basler Regierung aber nicht: Der Stadtkanton will in den nächsten 20 Jahren 10 000 neue Wohnungen für 20 000 Einwohner schaffen. «Basel muss sich weiterentwickeln können», meinte Regierungspräsident Guy Morin gestern vor den Medien.

Während das Projekt Logis Bâle, das von 2000 bis 2010 insgesamt 5000 neue Wohnungen vorsah und dieses Ziel knapp verfehlte, auf hochwertiges Wohnen fokussiert war, sollen dieses Mal alle auf den Geschmack kommen: «Es soll ein Wohnraumangebot für alle Bevölkerungsschichten und für verschiedene Bedürfnisse geschaffen werden», fand Morin.

Die Basler Regierung schickt nun eine neue Strategie zur Wohnraumentwicklung für die Jahre 2011 bis 2016 und ein neues Wohnraumförderungsgesetz bis am 15. August in die Vernehmlassung. Die Strategie stützt sich auf drei Pfeiler: gute Rahmenbedingungen und Anreize für private

Investitionen, Förderung von Wohnbaugenossenschaften und Hilfe für Personen, die auf dem Wohnungsmarkt Unterstützung brauchen.

Unter anderem ist vorgesehen, die Bewilligungspflicht für den vollständigen und teilweisen Abbruch von Wohnraum in die Wüste zu schicken – diese Bewilligungspflicht ist im Ge-

setz über Abbruch und Zweckentfremdung von Wohnhäusern (GAZW) verankert. Laut Regula Küng, Leiterin Stadtwohnen, erschwert die GAZW die Zusammenlegung von Wohnungen. Und: «Das Gesetz ist heute eine Belastung», fand Stadtentwickler Thomas Kessler.

5000 neue Wohnungen sollen

durch Arealentwicklungen – beispielsweise an den Stadträndern und am Hafen – realisiert werden, die übrigen 5000 durch Verdichtungen nach innen. «Wir wollen nicht, dass es zur Verdrängung bestimmter Bevölkerungsschichten kommt, das Steuersubstrat soll aber steigen», meinte Morin.

■ KESSLER: «DAS WÄRE EINE KATASTROPHE»

Ob die 10 000 Wohnungen realisiert werden, hängt nicht zuletzt auch von der **Familiengarten-Initiative-Abstimmung** am 15. Mai ab. Wird das Begehren angenommen, können laut Guy Morin **1700 Wohnungen weniger gebaut werden. Mit dem Gegenvorschlag wären es 500 weniger.**

«Eine Annahme der Initiative würde für die Investoren bedeuten, dass Basel-Stadt kein Aufbruch will, sondern Stillstand. Das wäre eine Katastrophe», meinte Thomas Kessler. Könnten die neu-

en Wohnungen nicht an den Stadträndern gebaut werden, würde der **Verdichtungsdruck auf die bestehenden Quartiere** wie Gundeli und Matthäus zunehmen, ist Kessler überzeugt.

Bis jetzt hat sich der **Mieterverband** nicht gross zur Familiengarten-Initiative geäussert. Wie Geschäftsführerin Patrizia Bernasconi gegenüber der bz sagt, **lehnt der Mieterverband die Initiative ab und befürwortet den Gegenvorschlag.** «Das ist ein guter Kompromiss.»

Für eine kleine Überraschung sorgte der Basler Baudirektor Hans-Peter Wessels vorgestern Abend an der Jahresversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins Sektion Basel. Er meinte: **«Für mich ist es nicht zentral, ob der Gegenvorschlag angenommen wird oder nicht. Viel wichtiger ist, dass die Initiative abgelehnt wird.»** Eigentlich sagte Wessels in der Vergangenheit immer, er würde sich für den Gegenvorschlag starkmachen. (YDU)

Mieterverband droht bereits

Die Bevölkerung wächst seit 2007 jährlich um 1000 Personen. Derzeit leben 191 000 Personen im Stadtkanton. Kessler macht sich aber keine Illusionen: «Wir haben 50 000 Einwohner weniger als im Jahre 1970. Die Zahl von 240 000 werden wir auf keinen Fall wieder erreichen.» Basel habe im Wohnungsbau seit den 80er Jahren einen schlechten Ruf. Deshalb: «Ob die Politik jetzt Aufbruchstimmung oder Bürokratie ausstrahlt, ist sehr entscheidend.»

Widerstand ist vorprogrammiert: Der Mieterverband Basel-Stadt droht bereits mit dem Referendum gegen das «bevölkerungsferne» Gesetz. «Das ist ein Wischiwaschi-Gesetz. Es kommt nicht infrage, dass man die Bewilligungspflicht für den Abbruch von Wohnraum abschafft. Das ist gravierend», sagt Geschäftsführerin Patrizia Bernasconi.

INSERAT

Entschuldigung, wir hatten **eine Panne!**

Die falsche Preisangabe unserer letzten Anzeige tut uns sehr leid.
Das Raleigh Dover DD kostet richtig: 2.449,- EURO.

Shoperöffnung Heute
Kommen Sie zwischen 10 und 18 Uhr bei uns vorbei und überzeugen Sie sich selbst mit einer Probefahrt.

Im Rebacker 11 • D-79591 Eimeldingen • Telefon: 0049 (0) 7621 - 4 25 30 91
www.ekone.ch

Eine korrekte Aufführung, mehr nicht

Basel Bei den AMG-Solistenabenden spielte die Pianistin Anastasia Voltchok. Der Schlussbeifall war kurz – nach Zugaben fragte niemand.

VON ALFRED ZILTENER

Es wäre ein schönes, vielseitiges Programm gewesen, das die in Moskau geborene, in Basel lebende Pianistin Anastasia Voltchok für ihr Konzert im Rahmen der AMG-Solistenabende zusammengestellt hat – Klavierquartette aus drei Jahrhunderten. Zudem hat sie eigens dafür russische Musikerfreunde nach Basel geholt: den Geiger Boris Brovtsyn, Amihai Grosz, Solobratscher der Berliner Philharmoniker, und Boris Andrianov, Cello. Und mit Verve stiegen die Künstler in W. A. Mozarts Es-Dur-Quartett KV 493 ein. Doch bei einer zupackenden,

direkten Aufführung blieb es auch. Voltchok spielte alle drei Sätze mit gleich bleibendem hartem Anschlag und gläsernem Klang, ohne Sinn für Nuancen und Stimmungen. Sie war auch stets etwas zu laut, sodass die Differenzierungsversuche der – allerdings etwas blässen – Streicher teilweise untergingen. Doch nicht nur in der Dynamik fehlte die künstlerische Übereinstimmung. Man hatte durchgehend den Eindruck, dass hier jeder mehr oder weniger für sich spielte, stets den Blick auf die Noten. Von gemeinsamem Musizieren aus einem Atem, wie man es in dieser Konzertreihe sonst erlebt, konnte keine Rede sein. So hörte man eine im besten Fall «korrekte» Aufführung. Aber genügt das?

Ähnlich waren die Eindrücke nach der Pause im Zweiten Klavierquartett von Johannes Brahms. Hier zeigte Voltchok mehr Gestaltungsmöglich-

keiten, aber auch einen erstaunlichen Mangel an Sensibilität. Im gleichen Satz bewies die Streicher, dass sie durchaus zu ausdrucksvollem Musizieren fähig wären. Überzeugender gelangen Scherzo und Finale, die der Spielweise des Quartetts entgegen kamen. Im Schlusssatz entwickelten die Vier überraschendes musikantisches Temperament, und nun begann die Musik – endlich – zu leben.

So lohnte sich der Abend höchstens wegen der interessanten Kombination von Gustav Mahlers frühem Quartettsatz a-Moll, dem die Interpreten spätromantischen Überschwang gaben, und Alfred Schnittkes Klavierquartett, das explizit auf Mahlers Werk Bezug nimmt und es am Schluss wörtlich zitiert, als Widerschein einer Vergangenheit, die nicht mehr einzuholen ist. Die Musiker zeichneten das engagiert nach.